

Bericht von der Jahresexkursion der GfU nach Nord-Burgund vom 25. bis 29. Mai 2010

Eckhardt Wimmer

Diese Exkursion war geprägt von vielfältigen, abwechslungsreichen Themen zwischen den vermutlich ältesten Höhlenmalereien von Arcy-sur-Cure und der burgundischen Romanik der Kirchen des 12. Jahrhunderts. Am Pfingstdienstag saßen 24 erwartungsvolle GfU-Mitglieder im Bus von Auto-Mann, mit einem Sachsen am Steuer. Über Echterdingen mit Zustieg weiterer 4 Mitfahrer fuhren wir zum Grunzübergang südlich von Freiburg. Zur Mittagszeit sahen wir die Festung von Belfort. Frankreich empfing uns mit wolkenlosem Sonnenwetter. An Besancon vorbei durch bergiges, walddreieiches Land verließen wir nach Beaune die Autobahn und erreichten unser Standquartier Saulieu im Departement Côte d'Or. Saulieu liegt an der Fernstraße N6 nordwestlich von Beaune im Schnittpunkt der 4 nordburgundischen Departements: Yonne, Côte d'Or, Saone-et-Loire und Nièvre.

Der zweite Tag begann mit einer Fahrt nach Süden durch die bewegte Landschaft des Morvan. Das geologische Gebiet des herzynischen Sockels besteht aus Graniten und Gneisen und deren Verwitterungsprodukten. Die Besiedelung ist dünn. Die Höhen erreichen 900 m NN, entsprechend hoch sind die Niederschläge. Stichworte zur Bewirtschaftung: ehemalige Holzlieferung für Paris, Viehzucht z.B. weiße Charolais-Rinder. Wiesen – wie auch alle Geländegrenzen – sind durch Hecken oder Gestrüpplinien in die Landschaft gezeichnet, Ginster liefert die gelben Farbkleckse. Wir fuhren in die Keltische Zeit um 200 v. Chr. zum gallo-keltischen Oppidum de Bibracte am Mt. Beuvray. Steil führt der Weg mit dem Bus durch ein mächtiges, von starken, hohen Steinwänden flankiertes Tor zum Plateau (820 m NN) des Mt. Beuvray. Die Führung übernimmt „Christiane“. Die Häduer-Stadt wurde um 1860 entdeckt und die Grabungen hier oben von Napoleon III. gefördert. Dieser Ort ist 120 km von Alesia entfernt. Die Höhensiedlung gilt als das europäische Zentrum für Keltische Kultur. Der Mt. Beuvray ist der Grenzberg nach Süden mit der Möglichkeit des Blicks zum Mt. Blanc. Auf der Höhe stand auch ein römischer Tempel. Im Fundbereich überwiegt die Holzbebauung. Es gibt Stadtviertel. Eisen und Metallverarbeitung ist stark vertreten, was auf Grund der Eisenvorkommen in der weiteren Umgebung nicht überrascht. Bauern waren außerhalb dieser Stadtviertel angesiedelt. Es ist die Grenzregion des Übergangs von der keltischen zur gallo-römischen Kultur. 200 v. Chr. wurden Verträge zwischen den Häduern und Rom geschlossen. Zu Fuß auf dem Weg zurück hinunter zum Museum erfuhren wir vom Mauerring rund um den Berg und von Caesars Nennung als Hauptstadt der Häduer mit 8 – 15 Tsd. Einwohnern. Unter der Granitverwitterung der Bergkuppe sind mehrere Quellen, in geschichtlicher Zeit gefasst, vorhanden. Werkstätten sind und werden noch ausgegraben. Mit der Gründung von Autun etwa 15 v. Chr. endet diese Höhensiedlung. Ab dieser Zeit setzte eine Pilgertätigkeit ein, die bis ins Mittelalter anhielt. Danach folgten Prozessionen, Viehmärkte und in heutiger Zeit wird Martin von Tours verehrt. Auf halber Höhe erreichten wir eine Klostereinsiedelei, ein früheres Zentrum. Die Siedlung mit einem keltischen Holzhaus aus dem 1. vorchristlichen Jahrhundert existierte von etwa 100 v. bis 50 n. Chr. und später bis zum Befreiungskrieg gegen die Römer 52 – 59 n. Chr. Zur Mittagszeit weilten wir noch ausgiebig im zugehörigen „Le Musée de la civilisation celtique“ unterhalb des Eingangstores zum Oppidum, abseits der großen Wege mitten im Wald gelegen.

Ein kurzer Gewitterguss empfing uns in Autun, das römische Augustodunum, mit Wehrtürmen, einer verputzten 11 m hohen römischen Stadtmauer, mit 2 erhaltenen von 4 ehemaligen Toren. Eine Stadt am Hang. Wir besuchten die Chathedrale St.-Lazare aus dem 12. Jh. mit ihren berühmten Kapitellen, ausgestellt im ehemaligen Kapitelsaal aus dem 16. Jh. Im Musée Rolin betrachteten wir Funde aus römischer Zeit, Mosaiken und z.B. einen Rest des romanischen Nordportals von St.-Lazare mit „Eva im Paradies“. Die Größe und Ausstattung der römischen Stadt war mit Trier zu vergleichen. Wir fuhren entlang der alten Stadtmauer und des Grabens abwärts auf die andere Seite des Flusses Arroux, einem Nebenfluss der Seine. Dort steht auf einer Wiesenfläche der etwa 23 m hohe Rest des sogenannten Janus-Tempels aus dem 1. Jh. n. Chr. Der Name ist eine Falschinterpretation und kann von einer Flurbezeichnung (auf deutsch: Ginster) oder von einem gallo-römischen Fanum-Tempel („profan“) kommen. Es ist der Rest eines quadratisch zentralen Gebäudes in einer großen Anlage mit Theater und anderen Strukturen. Die Besichtigung endete mit einem Besuch des Théâtre Romain, das römische Amphitheater entlang der früheren Stadtmauer, entstanden etwa 70 n. Chr. und bis zu 15 000 Personen fassend, das größte in Gallien. Der letzte Halt in Autun galt dem Stadttor „Pforte d'Arroux“ in heller Abendsonne leuchtend. Von hier aus führte uns der Weg direkt nach Saulieu. Des Tages Quintessenz in Worten von Prof. Floss ins Mikrofon des Busses gesprochen: „Wenn einem Vorgeschiehtler ein römischer Tag so kurzweilig vorkommt, muss es gut gewesen sein“.

In den 3. Tag starteten wir bei kühl-windigem Schauerwetter (13°) über Avallon nach Arcy-sur-Cure. Dort liegt am Talhang der Eingang zur urgeschichtlich interessanten Grotte mit Höhlenmalerei. Sie liegt im Jura-Kalksteinmassiv. An dieser Stelle im Tal sind viele Höhlen wie an einer Perlenkette aufgereiht. 20 Fundstellen wurden erwähnt. Die besuchte Höhle, sie ist keine Siedlungshöhle, birgt Malereien aus der Zeit der letzten Neandertaler, die ganz speziell uns im hinteren abgesperrten Abschnitt zugänglich gemacht wurden. Es sind wahrscheinlich die ältesten bekannten Malereien. Verwendet wurden rote und schwarze Farben. Große Flächen sind unter Calcitüberzug verborgen. 1 Vogel war zu erkennen. Der größte Teil der Wände im vorderen Teil der Höhle ist „gekärchert“, d.h. der Calcit- und Rußüberzug wurde mit „Hochdruck“ gereinigt bis zum blanken Fels.

Nur wenige Meter weiter im Tal traf unsere Gruppe auf eine aktive Grabung. Prof. Floss machte für uns eine Besichtigung möglich. Ein amerikanischer Archäologe suchte und fand wichtige Neandertaler-Spuren. Die untersuchten Schichten werden der Zeit des Musterien zugeordnet, der Spätzeit der Neandertaler mit Kiefer- und Zähnefund. In dieser (so genannt) „Reihenhausiedlung“ sind 3 dieser Höhlen wichtig. In einer Höhle waren Spuren eines hineingebauten Hauses zu erkennen. Diese alte Ansiedlung ist einer der wichtigsten Orte und die nördliche Grenze in Frankreich mit Höhlenmalerei.

Am frühen Nachmittag fuhren wir nach Süden weiter in die auf einem Berg gelegene Stadt Vezeley. Über eine „Zugbrücke“ mit Tor und einer nebenan sich befindenden Kirche betraten wir die alte, ummauerte Stadt aus romanischer Zeit. Steil geht der Weg nach oben zur Basilika Ste.-Marie-Madeleine, heute in der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Auf eine karolingische Vorgängerkirche folgte ein groß angelegter romanischer Neubau mit einer ersten Weihe 1104.1140 gilt als Jahr der Vollendung. Teile der Fassade stammen aus dem 14. und 19. Jh., letztere weil die Kirche einsturzgefährdet war. Ein altes Mitras-Heiligtum soll rechts neben der Kirche gelegen sein. Der kirchliche Besitz umfasste im 10. Jh. 200 qkm. Wir wurden noch darauf aufmerksam gemacht, die Eingänge vieler alter Häuser von Vezeley zu beachten: 2 Kellereingänge zur Straße – einen Wein- und einen Gewölbe-Pilgerkeller. Dieser war für die Unterbringung der Jakobspilger vorgesehen. Es folgte ein steiler Abstieg zur Straße nach Saint-Père-sous-Vézeley und ein Gang durch den Ort zum Bus.

Mit der Fahrt zu den „Fontaines Salées“ gelangten wir in die römische Zeit, in einer ausgedehnten Badeanlage wurden Salzwasserquellen genutzt. Zum Ende des Nachmittags fuhren wir nach St.-Père zurück und besichtigten im dortigen Museum Funde aus dem Areal der Salzquellen. Zur Rückfahrt nach Saulieu traf ein heiteres Wetter unsere ebensolche Stimmung.

Der vorletzte Tag war zunächst Frankreichs Held Vercingetorix gewidmet. Wir fuhren von Saulieu nordwestlich nach Alise-St.-Reine (Alesia). Mit einer Führerin wanderten wir über die Höhenfestung und wurden über die Topografie der Umgebung informiert. Dort waren Caesars Truppen rings herum in Stellung gegangen und bauten Belagerungsringe. Während der Belagerung durch die Römer befahl der Gallische Heerführer Vercingetorix, dass Frauen und Kinder sich zwischen den Belagerungsringen aufzuhalten haben. Dabei nahm er billigend in Kauf, dass dieselben zwischen der Verteidigungs- und Angriffsfront hilflos verdursteten und verhungerten. Unsere Gästeführerin rückte das heldenhafte Bild von Vercingetorix etwas zurecht und nahm ihm ein Stück von seinem „Heiligenschein“ weg. Diesen Schein gab Napoleon III. „dem Helden“ mit der Errichtung eines überdimensionalen Denkmals auf einer benachbarten Höhe wieder zurück. Unter Napoleon III. Anregung wurden die ersten Alesia-Forschungen getätigt.

Der Bus brachte uns anschließend nach Châtillon-sur-Seine im Norden des Département Côte d'Or. Vom Musée du Châtillonnais aus konnten wir die Zeit bis zur Führung zum „Schatz von Vix“ z.B. mit einem Spaziergang in die brückenreiche, saubere Kleinstadt am Oberlauf der Seine verbringen. Die Führung im Museum mit dem Höhepunkt „Trésor de Vix“ erfolgte ausführlich über 3 Stockwerke, vorbei an zeitgeschichtlichen Informationen, Funden, Bildern und Grabbeigaben, auch einer Nachbildung der Fundkammer. Die Krönung ist eine Vitrine mit einem kleinen Podest davor für einen Blick in das 164 cm hohe und 208,6 kg schwere vasenförmige Gefäß, das 1100 l fasst. Dieser Kessel ist das einzige Fundstück dieser Größe weltweit, 1953 in einem keltischen Grab auf dem Mont Lassois wenige Kilometer nördlich von Châtillon gefunden und wird auf etwa 525 v. Chr. datiert. Im Grab dieser etwa 30 Jahre alten Fürstin stand auch ein Begräbniswagen. Sie trug u.a. einen 480 gr. schweren Goldring um den Hals, darauf eine Pferde- und Löwenpranken-Verzierung ist. Die Herstellung des Kessels versetzte uns in Staunen, ist dieses Objekt doch in einem Stück, 1 mm stark, gegossen (Fuß, Fries, Griff, Form), wobei die Gussform eine verlorene Form gewesen sein muss. Dieser Kessel ist also ein Unikat, mit 23 aufgenieteten, verschiedenen Frieselementen. Dazu gehört, in einer Wandvitrine aufgestellt, ein Siebeinsatz, um den gewürzten Wein abzuseihen.

Als letztes Exkursionsziel dieses Tages war ein Aufenthalt in der abgelegenen, beeindruckend kompletten Zisterzienser-Abtei von Fontenay in der Nähe von Montbard. Heute Weltkulturerbe im Privatbesitz einer Papierfabrikanten-Familie, 1906 zur Erhaltung gekauft und derzeit in der 5. Generation weiter gepflegt. Das Kloster wurde 1118 von Bernhard von Clairvaux gegründet. 1149 ist die Basilika, erbaut in einfacher Gestaltung nach der Benediktiner-Regel, geweiht worden. Der Reichtum der Abtei war begründet mit dem natürlichen Vorkommen von Wasser, Holz, Stein und Eisenerz. Im Mittelalter war dieses Gebiet das Jagdrevier der Herzöge von Burgund, daher auch das Haus des Hundemeisters und ein großer Hundezwinger innerhalb der Klostermauern. Erste Verzierungen im 13. Jh. zeigen eine leichte Auflösung der Klosterregeln an. Das Dormitorium ist als Halle erhalten und in anderen beheizbaren Gebäuden sind noch Kamine aus dem 12. Jh. vorhanden. Zum Abschluss des Rundganges gingen wir durch das hohe Gebäude (12. Jh.) der Schmiede am Bach. Die Mönche verarbeiteten hier das Erz eines nahen Bergwerkes. Weitgehend ausgeräumt, sind heute darin u.a. Werkstätten zur Eisenverarbeitung untergebracht.

Auch am letzten Tag in Burgund und auf dem Heimweg hatten wir die Gelegenheit die alte Stadt Beaune in 90 Minuten zu besichtigen. Vom Parkplatz am alten Graben aus erlebten wir eine beeindruckende, lebhafte Stadt mit einem sehr gut besuchten Markt mit vielfältigen, reichhaltigen Angeboten und eine gedrängt volle Markthalle daneben. Die engen Straßen der Innenstadt forderten unsere Orientierung heraus. Da ist der „Palast der Armen“ (Hôtel Dieu), ein beeindruckender Gebäudekomplex der burgundisch-flämischen Gotik mit seinen vielen verschiedenen Räumen, das Haus des Weines, die Kirche Notre-Dame aus dem 12. Jh. mit ihrem mehrfach veränderten heutigen Aussehen und die gut erhaltene Stadtmauer aus dem 15./16. Jh.

Die Rückfahrt erfolgte über die elsässische Rheinseite. Vor Straßburg überquerten wir den Rhein. Die Ersten unserer Reisegruppe verabschiedeten sich in Echterdingen. Eine wie immer exzellente, interessante und erlebnisreiche Reise ging am frühen Abend in Blaubeuren zu Ende.